

Das persönliche Wesen des Dahingeshiedenen aber sichert demselben bei allen seinen Bekannten ein warmes Andenken. Kraftvoll wie sein Körper war sein eiserner Wille in der Durchführung des einmal Beschlossenen, treuherzig und freundlich wie sein offenes Antlitz war seine gute Kameradschaft, in deren Namen wir ihm den letzten Gruss nachrufen!

G. Geyer.

Eingesendete Mittheilungen.

Eberhard Fugger. Flyschbreccie am Kolmannsberge bei Gmunden.

In dem von Prof. Dr. G. A. Koch verfassten geologischen Abschnitte des Buches „Geschichte der Stadt Gmunden in Oberösterreich“ von Dr. Ferdinand Krackowitzer, Gmunden 1898, geschieht einer „Felswand von Glimmerschiefer mit eingesprengten Granaten“ Erwähnung, welche zufolge einer handschriftlichen Aufzeichnung „nach den Aussagen der Bauern an der Nordseite des Kolmannsberges“ bei Gmunden vorkommen soll und möglicherweise ein Glied des hypothetischen „vindelicischen Gebirges“ sein könnte. Die Sache interessirte mich. Als ich Ende Juli d. J. nach Neukirchen im Aurachthale kam, welches am Nordfusse des Kolmannsberges liegt, erkundigte ich mich nach der Glimmerschieferwand. Ich erfuhr, dass dieselbe wirklich existiren soll und dass sie Eigenthum eines Bauers und Schuhmachers, namens Lüftinger, sei; mein Gewährsmann hatte zwar einzelne Handstücke, welche vom Kolmannsberg stammen sollten, gesehen, aber nicht die Wand selbst.

Am 5. September wanderte ich von Traunkirchen im Mühlbachgraben aufwärts, anfangs durch Moränenlandschaft, dann im Flyschgebiete nahe der Südgrenze desselben und erreichte Neuhaus (Ortschaft Mühlbach, Nr. 20), das Lehen des Neuhauser Schusters Franz Lüftinger, am linken Ufer des Mühlbaches (etwa oberhalb des Buchstaben Ü des Wortes MÜHLBACHBERG der Generalstabskarte im Maßstabe 1:45.000). Herr Lüftinger war sofort bereit, mich an die fragliche Stelle zu führen.

Auf der Höhe der „Brandleiten-Ueberland“ am Südgehänge des Kolmannsberges, fast unmittelbar über Neuhaus, zieht sich in 700 m Meereshöhe von W nach O eine steile, überwachsene Wand von 150 Schritt Länge und 10 bis 12 m Höhe hin, die schon von weitem auffällt. An dem oberen Rande derselben gegen N befindet sich eine fast ebene, stufenartige Fläche, deren Breite zwischen 4 und 10 m schwankt. Weiterhin gegen N zeigt das Gehänge wieder dieselbe geringe Steigung von etwa 15 bis 20 Grad, wie der untere Theil der Brandleiten. Am westlichen Ende der Wand zieht sich ein Graben mit sehr steilen Seitenwänden in die Tiefe. In demselben ist kein deutlicher Aufschluss zu sehen, nur grosse Trümmer von Flyschsandstein und kleinere Stücke von Flyschbreccie, theilweise mit anhängendem Sandstein liegen regellos herum.

Gräbt man an der Wand oder unterhalb derselben in den Boden, so findet man, wie im benachbarten Graben, Stücke von Flyschsand-

stein, Flyschbreccien und Stücke von Glimmerschiefer mit und ohne Granaten. Die Glimmerschiefer sind an den Kanten abgerundet, meist plattenförmig, in verschiedenen Grössen. Die bedeutendsten Dimensionen, die ich beobachtete, betragen 15 *cm* in der Länge, 12 *cm* in der Breite und 6 *cm* in der Dicke.

Nach Aussage des Grundeigenthümers Lüftinger, eines sehr intelligenten Mannes, findet man diese Glimmerschiefer nur unterhalb der bezeichneten Wand und sonst nirgends in der Umgebung. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass sie an der Wand in irgend einer Form anstehen. Wären nur die Glimmerschiefer vorhanden, so könnte man allerdings an den Rest eines alten, etwa des hypothetischen vindelicischen Gebirgszuges denken. Dieselben befinden sich aber in Gesellschaft von Flyschbreccien und Flyschconglomeraten; letztere sind mitunter aus sehr grossen Stücken zusammengesetzt. Ueberdies fand ich in einer Breccie, die ich zerschlug, ein Stück Glimmerschiefer von 9 *cm* Länge und 2 *cm* Breite eingeschlossen, und glaube daher zu dem Schlusse berechtigt zu sein, dass die losen Glimmerschiefer, die man hier findet, der Flyschbreccie angehören, dass man es mit einer Art Bolgenconglomerat zu thun hat, welches unter der Erdschichte der auffallenden, überwachsenen Wand verborgen ist, und dass ich statt eines Stückes des vindelicischen Gebirges eine — allerdings interessante — Flyschbreccie gefunden habe.

Diese Breccie scheint aber nicht blos am Kolmannsberge, sondern auch an anderen Orten in der Nähe des Gmundner Sees aufzutreten, da sie in den Schottern, die den See im N umschliessen, durchaus nicht selten ist, wenn auch die darin enthaltenen Geschiebe von bescheidenerem Umfange sind.

Einige hundert Schritte östlich von der Breccienwand sieht man schwarze Thonschiefer, wie solche als Einlagerung im Flysch bekanntlich häufig auftreten. Aber in solcher Mächtigkeit wie hier, sah ich diese Einlagerung bisher noch nirgends. Ich schätze dieselbe nach einem losen Stücke — auf mindestens 40 bis 50 *cm*. Leider ist kein deutlicher Aufschluss vorhanden; man kann weder das Liegende noch das Hangende sehen.

Prof. A. Rzehak. Vorkommen von Orbitoidenkalkstein bei Frankstadt in Mähren.

Frankstadt liegt im nordöstlichen Theile der mährischen Karpathen, in einem Gebiete, an dessen geologischer Zusammensetzung die Kreideformation einen hervorragenden Antheil nimmt. An dem Laufe der Unter-Bezwa schneiden die Kreidegebilde ziemlich scharf ab und es dominirt von hier an gegen Südosten das Alttertiär. Zwischen Unter-Bezwa und Ostrawitz (Landesgrenze gegen Schlesien) fehlt das Alttertiär wohl nicht, es tritt aber gegen die Kreidebildungen ganz erheblich zurück; schon Hohenegger hat aus diesem Gebiete mehrere Vorkommnisse von fossilführendem Alttertiär, speciell auch Nummulitenschichten namhaft gemacht.

Was nun die Umgebung von Frankstadt anbelangt, so findet sich sowohl auf der Hohenegger'schen Karte der Nordkarpathen, als